BLÄTTER
DES VERBANDES
JÜDISCHER HEIMATVEREINE

Vierteljahresabonnement durch die Post RM 0,80. — Manuskripte an die Schriftleitung, Berlin W 15, Emser Str. 42 IV,
Inserate an die Buchdruckerei Albert Loewenthal (Inhaber Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, Tel.: 35 38 74.

Nr. 6 | Juni 1937 | 11. Jahrgang

Brief über den Ozean

Berlin, Ende Mai 1937

Lieber Ulrich!

Von der Freude und Freiheit neuen Erlebens beschwingt, hat Dein erster Brief aus dem fremden Lande mir eine in satten Farben glühende Schilderung Deiner Eindrücke gegeben. Die ganz ungewohnte Mitteilsamkeit Deiner brieflichen Aeußerungen, die sonst so knapp gehalten sind, hat mich spüren lassen, wie sehr Du mit jeder Faser Deines Wesens bereit bist, die neuen Dinge in Dich aufzunehmen und aus den Elementen Deiner ersten, bestimmenden Erlebnisse ein Leben im neuen Raum aufzubauen.

In herzlicher, mitfühlender Freude habe ich gelesen, wie der Anblick des sonnenbeglänzten azurblauen Ozeans vor einer weißen Küste Dich begeistert hat, wie sehr Pracht und Fülle der tropischen Wunderwelt Dich anrühren konnten. Die bewegliche Lebhaftigkeit des Menschenschlages, den Du antrafst, seine kräftige, durch Unnatur und Zivilisation noch ungebrochene Lebensweise in Städten und kleinen Siedlungen, das alles scheint Dir Deinen innersten Wünschen und Hoffnungen offenbar entgegenzukommen, und so fehlt Dir im Augenblick nicht mehr, als eine solide, auch materiell gut unterbaute Ordnung Deiner persönlichen Verhältnisse, um Dich vollends zu beglücken.

Verzeih, wenn mein ruhigeres Temperament mich dazu verleitet, durch ein paar kühle, zur Besinnung mahnende Worte Deine junge Begeisterung zu dämpfen. Noch, Ulrich, hast Du die ersten Sorgen und Enttäuschungen nicht hinter Dich gebracht, noch die Einsamkeit nicht gespürt, in die Du Dich begeben mußtest. Noch fühlst Du Dich fest und sicher in der Geborgenheit der Wertungen und Maßstäbe, die ein in Europa gelebtes Dasein Dir mitgegeben hat. Noch siehst Du das neue Land mit den Augen des schönheitstrunkenen Europäers, des Menschen aus dem „unwirtlichen Norden", dem zum ersten Mal die prangende Fülle der tropischen Zone begegnet. Allmählich — und ich zeichne Dir wohl nur eine Entwicklung, die gesund und natürlich ist und darum eines Tages kommen muß — wird Dich die schattenlose Helle der Palmenhaine zu ermüden beginnen, eines Tages wirst Du spüren, daß Dinge Dir fehlen, die so ganz Dein innerstes Eigentum geworden sind, daß Du kaum noch wußtest, wie sehr sie Dir verwachsen waren. Dann erst wirst Du ganz und gar nicht aus theoretischer Einsicht; sondern aus persönlichem Erleben Last und Größe des Wandererschicksals begreifen, das wir Juden tragen müssen.

Denn niemals, Ulrich, gewährt Wandern ein schrankenloses Glück, immer schwingt auch der Schmerz des Abschiednehmens mit in der Freude neuer Begegnungen. Wem — wie Dir — der Abschied leicht wurde, weil er hoffnungsfreudig dem Neuen entgegenging, den packt es einmal später, irgendwann, mit der ganzen Macht des Heimwehs und der Erinnerung. Nur allzu leicht magst Du in diesen ersten Wochen vergessen, daß wir Menschen vom Werdenden nicht allein leben, sondern auch aus dem Gewordenen, das in uns ist. Immer schlägt das Heute nur eine Brücke zwischen dem Gestern und dem Morgen, und eine Zukunft kann nicht erstehen, wo nicht eine Vergangenheit zu Eigentum besessen wurde. Wir Juden, die wir heute das Schicksal der Wanderung auf uns nehmen, tragen mit unserem Aufbauwillen das alte Erleben und die Erinnerung mit hinein in eine neue Welt, tragen in uns Europa hinüber über den Ozean in eine andere Hemisphäre. Wir schleppen nicht allein schwere Bücherkisten, Bilder und Grammophonplatten mit uns, die uns von vertrauten Dingen der Kultur reden sollen, wir tragen vor allem das Kostbarste in uns — die Erinnerung!

Um Dich selbst also und um den gewordenen Menschen in Dir geht es mir, wenn ich Dich heute an Deine Erinnerungen und die alten Zeiten gemahne. Weißt Du noch, Ulrich, wie wir zu zweit durch die karge Landschaft unserer Heimat streiften, wie wir im Gemurmel eines Baches zwischen silberglänzenden Birkenstämmen eine ganze Welt, unsere Welt, zu entdecken vermochten? Siehst Du sie noch vor Dir, die kleinen Städte und Weiler im Tal thüringischer Berge, mit rotgedeckten Dächern von dem dunkleren Grün der Nadelwälder sich abhebend? Erinnerst Du Dich noch an die stolzen Burgruinen hoch über einem majestätisch fließenden Wasserlauf, an die stillen Winkel, in denen spitzgiebelige, gotische Bürgerhäuser an die Ringmauern mittelalterlicher Städte stießen? Denkst Du noch an die kleine, dabei doch so stolzbewußte Synagoge unserer Heimatstadt, die ein wenig abseits vom Marktplatz lag? Siehst Du noch Jakob, den alten Schammes, vor Dir, mit all seinen Eigenheiten, der uns das erste Mal zur Thora führte, als wir Barmizwah wurden?

Spendet für das jüdische Wohlfahrts- und Jugendamt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Postscheckkonto Berlin 29640.

Ich weiß, die Fülle der Gesichte ist noch in Dir lebendig, Ulrich, und wird Dir nicht verloren gehen. Von Herzen wünsche ich Dir Glück zu dem neuen Weg, den Du in diesen Wochen beginnst, aber ich wünsche Dir auch das Glück der Erinnerung mit dem anfeuernden, aufbauenden Schmerz, den sie gewährt. In späten Tagen, wenn vielleicht einmal Enkel um den Lehnstuhl meines betagen Freundes tummeln — vergib mir diese unzeitgemäße Prophezeiung —, magst Du mit bewegter Stimme den Kleinen, die zwischen Palmen und dunkelhäutigen Menschen aufgewachsen sind, erzählen von dem geheimen Zauber der ostdeutschen Kleinstadt, aus der Du kommst. Dann, wenn sie Dir andächtig, mit großen Kinderaugen, lauschen, wirst Du wissen, daß Dein Leben und Deine Wanderung nicht sinnlos war.

Ich bin mit guten Grüßen Dein Kurt

(Wiedergegeben von Dr. Kurt Julius Riegner)

Samuel Baeck

Zu seinem 25. Todestag

Im vorigen Jahrhundert war Posen der Sitz eifrigen Talmudstudiums; zur Jeschiwa von Rabbi Akiba Eger strömten alle Jünglinge, die in Bibelforschung und Talmudkritik Hervorragendes leisten wollten. Auch andere posensche Gemeinden, besonders die in Lissa, bildeten bis zur Mitte der 60iger Jahre Stätten, wo, trotz vieler Reformen in den Nachbarprovinzen, das Hauptgewicht auf tiefgehende Talmudkenntnis gelegt wurde.

Um so größer war das Erstaunen unter den Strenggläubigen, als 1864 der auf dem Gymnasium in Nikolsburg und der Universität Wien vorgebildete Dr. Samuel Baeck aus Böhmisch-Leipa als Rabbiner nach Lissa berufen wurde. Die Heißsporne, die einem mährischen Talmudisten das größte Mißtrauen entgegenbrachten, beschlossen, den „modernen" Rabbiner durch haarscharfe Fragen aus den Tiefen des Talmuds in die Enge zu treiben. Der Versuch mißlang; der junge Gelehrte, der, einer alten Rabbinerfamilie entstammend, von Kindheit an mit hebräischem Wissen ausgerüstet, sich in Nikolsburg mit seinem Studiengenossen Heinrich Grätz tiefgehende Talmudkenntnisse angeeignet hatte, wußte durch seine gründlichen Antworten selbst seine schärfsten Gegner zu verblüffen.

Der 39jährige Rabbiner erwarb sich durch seine Frömmigkeit die Herzen seiner Gemeindemitglieder und wurde bald der geistige Leiter der Jugend. Da ihm für den Religionsunterricht kein geeignetes Lehrbuch vorhanden zu sein schien, verfaßte er eine Geschichte des jüdischen Volkes, deren späteren Auflagen gut ausgewählte Literaturproben beigefügt waren. Der Beifall, den diese allgemein fanden, gab den Anlaß zur Herausgabe des großen Werkes von Wünsche und Winter „Die jüdische Literatur mit Abschluß des Kanons". Für diese Anthologie verfaßte Samuel Baeck auch seine wichtigen Arbeiten über die religionsgesetzliche Literatur sowie „Prediger, Sittenlehrer und Apologeten". Diese Werke bilden zusammen mit den volkstümlich gehaltenen „Religionssätzen der Heiligen Schrift" den Höhepunkt seines Schaffens.

So kühl, wie die Aufnahme seiner Antrittspredigt bei einem Teil der Gemeinde war, so groß waren die Liebe und Verehrung, die ihm während seiner 48jährigen Wirksamkeit als Prediger und Jugendbildner allseitig entgegengebracht wurden. Als er am 17. Mai 1912 die Augen schloß, folgte ihm die Liebe seiner Gemeindemitglieder, denen er meist die Lehren der jüdischen Religion ins Herz gesenkt hatte. Sein Andenken bleibt unvergänglich. Die echt jüdische Tradition, das alte Erbe der Familie, findet ihre beste Fortsetzung im Wirken und Lehren seines Sohnes, des Rabbiners Dr. Leo Baeck.

M. S. Ruest

*

Rabbiner Dr. Gelles, M.-Gladbach, beging am am 8. Mai sein 25jähriges Rabbinerjubiläum. Er wirkte bis 1921 in Lissa.

Zülz

Aufstieg und Verfall einer Judengemeinde

Im Jahre 1852 erließ Kaiser Rudolf II. ein Edikt, das die schlesischen Stände zur Austreibung der Juden ermächtigte. Nur Glogau und Zülz wurden von dem Edikt nicht betroffen. In Glogau erhielt Benedikt Israel 1598 das Recht, im Fürstentum Glogau „ . . . an Ort und Enden, Städten, Märkten, Flecken . . . häuslich zu wohnen . . ., sicher zu handeln und wandeln". Neben Glogau ist das Städtchen Zülz, am Westrande Oberschlesiens bei Neustadt gelegen, der einzige Ort, in dem die Juden Schlesiens dauerndes Wohnrecht besaßen. Die Fürsten waren zunächst mit ihrer Duldung keineswegs einverstanden, und es begann ein über 100 Jahre währendes Ringen um ihren Bestand, das schließlich 1699 durch den Privilegienbrief Kaiser Leopolds I. beendet wurde. Zülz war ursprünglich eine kaiserliche Kammerherrschaft, die 1562 an den Grafen von Proskowski versetzt und 1602 an die Familie Proskowski verkauft wurde. Unter den Einnahmen der Herrschaft bildeten die Steuern der Judengemeinde einen wesentlichen Posten. Um sich diese zu erhalten, schützte der neue Besitzer die jüdische Ansiedlung. So konnten die Zülzer Juden unangefochten leben, und Zülz entwickelte sich zu einem Mittelpunkt der Juden in Oberschlesien.

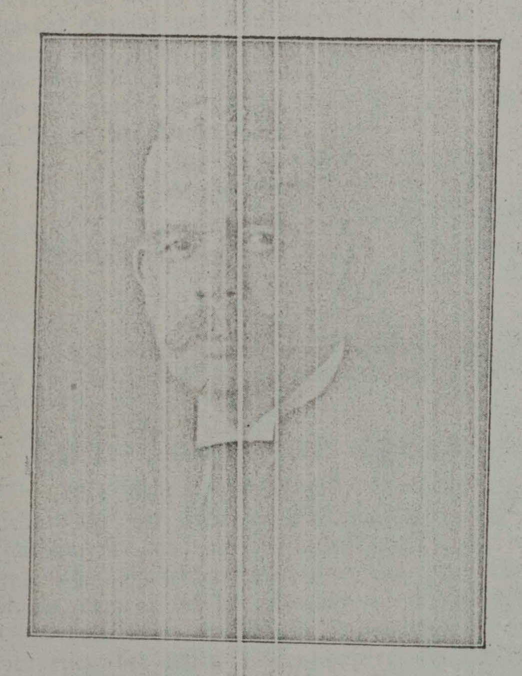
Schon um 1400 sind in Zülz Juden ansässig. 1534 wird ihre Zahl erstmalig urkundlich erwähnt: damals wohnten dort neun Familien die bereits einen eigenen Friedhof besaßen, der nicht mehr auffindbar ist. Erst nach dem Edikt von 1699 wächst die Gemeinde rascher an. Die nun gesicherte Rechtsstellung zieht viele Juden in den schon unter dem Namen „Mokaum zadik" (ein gerechter Ort) bekannt gewordenen Zufluchtsort. 1647 gibt es unter 155 Stadthäusern nur 4 große und 17 kleine Judenhäuser, 1716 zählt man 30 Judenhäuser und außerdem 40 Judenwohnungen in christlichen Häusern, acht Jahre später wohnen neben 2000 Katholiken schon 600 Juden in Zülz, und 1782 zählt die Stadt 1061 Juden und 961 Christen. 1812 ist mit 1096 Seelen der Höhepunkt der Entwicklung erreicht. Von da ab setzt der Rückgang der jüdischen Bevölkerung ein: 1850 hat Zülz 500 Juden, 1880 nur noch 129 und 1910 zwanzig. Heute leben noch wenige Juden dort. Hinter den Zahlen steht der Weg der Zülzer Gemeinde: die Flucht der Juden unter ihre schützenden Privilegien, die Zusammendrängung der Masse in eine geringe Zahl von Häusern, die Schwierigkeit wirtschaftlicher Betätigung auf so kleinem Raum. Die Lösung aus der Enge des Städtchens wurde notwendig: als 1812 der Weg frei wurde, schritt sie rasch vorwärts. Auch die weitere Abwanderung, die ja das Schicksal so vieler Kleingemeinden besiegelt hat, konnte nicht aufgehalten werden.

Die Zülzer Juden waren schon vor 1812 in ihrer wirtschaftlichen Betätigung über den engen Kreis der Heimat hinausgewachsen. Das Gemeindeleben blühte auf, als sie langsam zu einem gewissen Wohlstand gekommen waren. Die Gemeinde verstand es, echte jüdische Ueberlieferung zu wahren und fortzupflanzen. 1774 wird an Stelle eines früheren Holzbaues in schlichten edlen Barockformen eine neue Synagoge erbaut, die noch heute eine Zierde des Städtchens bildet. Auf einem anmutigen Hügel, dem „Kopiec", wird nach 1600 der neue Friedhof angelegt, der später erweitert wird. Schulen, mehrere private Bethäuser, ein Gemeindehaus, ein Badehaus, ein Kranken- und ein Siechenhaus zeugten von der Blüte der Gemeinde. Bedeutende Gelehrte und Rabbiner sind in ihrem Wirken mit Zülz verbunden. In der Synagoge wurde der stattliche, weithin berühmte Silberschatz von Kultgeräten durch die Jahrhunderte angesammelt. Am Ende des 19. Jahrhunderts war das Gemeindeleben verödet. Am 15. August 1914 wurde die Gemeinde durch Regierungsverordnung aufgelöst und die dort wohnenden Juden der Synagogengemeinde Neustadt zugewiesen. Dorthin und in das Breslauer Jüdische Museum ist auch der Silberschatz gewandert. In Zülz zeugen die Synagoge und der von uralten Linden beschattete Friedhof von der vergangenen Größe der Gemeinde. Auf Veranlassung der Gesellschaft für jüdische Familienforschung ist kürzlich die Inventarisierung der Grabsteine durchgeführt und so wertvolles Material für die jüdische Geschichte und Familienforschung gesichert worden. Die Zülzer Juden sind weit über das Reich verstreut und denken voller Stolz der alten Gemeinde.

Kurt Schwerin, Breslau

Salomon Rothmann 70 Jahre

Einer der treuesten Freunde und Mitarbeiter unseres Verbandes, Sanitätsrat Dr. Salomon Rothmann, Berlin N 58, Schönhauser Allee 130, beging am 28. Mai in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß richtete die Gruppe Nordkreis Posen (Rogasen, Samotschin, Schokken, Wongrowitz) an den Jubilar folgendes Glückwunschschreiben:



Privataufnahme

Sehr verehrter Herr Sanitätsrat!

Da Sie in Ihrer bekannten Bescheidenheit darauf verzichtet haben, daß wir, Ihre Landsleute aus der engeren und weiteren Heimat, Sie an Ihrem heutigen Ehrentage, an dem Sie das biblische Alter erreichen, in der üblichen Form feiern und ehren, müssen Sie es uns gestatten, Ihnen auf diesem Wege zu sagen, was uns heute bewegt, und Ihnen hierdurch unsere innigsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen.

Wie selten jemand verkörpern Sie, Herr Jubilar, den Heimatgedanken, wie er uns am Herzen liegt. Sie sind uns jederzeit Vorbild gewesen und haben die auch von uns vertretenen Ideale in einer Weise zu erfüllen vermocht, wie sie das übliche Maß bei weitem übersteigt. Wir wollen versuchen, Sie heute in Ihre Heimat und die Tage Ihrer Jugend zurückzuführen: wie Sie im trauten Elternhause heranwuchsen, die Schulbank des Wongrowitzer Gymnasiums „drückten“, wie Sie — nach einem „Gastspiel“ in Rogasen — 1885, noch nicht 18 Jahre alt, das Abiturium machten, um dann an 5 verschiedenen Universitäten Medizin zu studieren. Als junger Doktor ließen Sie sich zunächst in dem damaligen Rixdorf nieder, dann wurde die Praxis nach der Schönhauser Allee verlegt, wo sie Jahrzehnte hindurch, bis auf den heutigen Tag, von Ihnen ausgeübt wird, und wo Sie, Herr Sanitätsrat, als Helfer der Armen und Kranken hochgeschätzt und sehr geachtet sind.

Im Kreise der Ihnen besonders nahestehenden Landsleute haben Sie schon immer eine besondere Rolle gespielt, und als der „Verein der Wongrowitzer“ 1911 gegründet wurde, erwählte man Sie zu seinem zweiten Vorsitzenden. Im Jahre 1922 haben Sie den Vorsitz dieses Vereins übernommen, und Ihre Landsleute hätten keine bessere Wahl treffen können. Mit großer Liebe, Sorgfalt und Umsicht haben Sie das nicht unbedeutende Archiv des Vereins angelegt und für seine Ausgestaltung gesorgt. Interessante Bilder, wertvolle Dokumente aus Wongrowitz und Umgegend und nicht zuletzt die kostbare Sammlung von Diapositiven werden noch nach Jahren von Ihrer Emsigkeit und rührenden Heimatliebe sprechen. Immer wieder haben Sie versucht Ihren Mitgliedern etwas Neues zu bieten, Sie haben die Zusammenkünfte und festlichen Veranstaltungen ausgestaltet, sodaß jeder Wongrowitzer an diesen Abenden seine Heimat wiederfand. Sie selbst haben niemals gefehlt und trotz anstrengender Berufsarbeit immer noch die Zeit gefunden, auch Veranstaltungen anderer Vereine aufzusuchen. Als der Verband Posener Heimatvereine ins Leben gerufen wurde, waren Sie es als einer der Ersten, der dieser Vereinigung Förderung und Unterstützung in großzügigster Weise gewährte. Das gleiche Interesse widmeten Sie unseren „Blättern“, und es ist wohl nicht eine einzige Nummer erschienen, der Sie nicht einen Beitrag geliefert hätten.

Auch die zahlenmäßig schwächere Nachbargruppe Schokken haben Sie unter Ihre Fittiche genommen, wofür Ihnen besonderer Dank gebührt.

Jüdische Possendichter aus den Ostprovinzen

Die Berliner Posse fand vor etwa 100 Jahren ihr erstes Heim im Königstädtischen Theater am Alexanderplatz. Infolge besonderer „Verdienste“ als Pferdelieferant während der Befreiungskriege erhielt der Jude Cerf, früher Hirsch genannt, vom König Friedrich Wilhelm III. die Genehmigung zum Bau und zur Leitung einer Bühne für die leichtgeschürzte Muse. Nach wechselnden Schicksalen wurde das Königstädtische Theater unter Cerfs Sohn eine Variété-Bühne (Quark's Vaudeville-Theater). Nach vorübergehendem Aufenthalt in der „Grünen Neun“, dem späteren „Residenz-Theater“ (Blumenstraße 9) erlebte die Berliner Posse im „Wallner-Theater“ ihre Blüteperiode während eines Zeitraumes von ungefähr 20 Jahren. Der für die damalige Zeit, Mitte des vorigen Jahrhunderts, sehr stattliche Bau existiert noch heute.

Der Vater der Berliner Posse, in überschwänglicher Weise zuweilen als „König der Posse“ gefeiert, war David Kalisch, in Breslau aus einer aus Lissa stammenden Familie geboren, der auch sein Vetter Ludwig Kalisch angehörte, ein in Paris lebender Meister des feingeschliffenen Stils. Von David Kalischs seinerzeit allbekannten Possen nennen wir nur „Berlin, wie es weint und lacht“, „Die Berliner in Wien“ „Der Aktienbudiker“ „Der gebildete Hausknecht“ „Berlin bei Nacht“ „Einer von unsre Leut“. Auf der Höhe seines Lebens trat Kalisch zum Christentum über.

Aus ganz anderem Holze geschnitzt, fest im Glauben seiner Väter wurzelnd, ein kernhafter Jude vom Scheitel bis zur Sohle war Eduard Jacobsohn. Aus seinem Geburtsort Groß-Strehlitz (O.-S.) siedelte er schon als Knabe mit seinen Eltern nach Kempen über und besuchte das Gymnasium in Ostrowo. Schon als Schüler schrieb er mancherlei Humoristisches. Er studierte Medizin, absolvierte auch seine Examina und wurde praktischer Arzt, hat aber nie Praxis ausgeübt. Sein ganzes Trachten ging nach dem Theater. So hat er den schon von dem Studenten nebenbei eingeschlagenen Beruf als Possenschriftsteller mit Erfolg bis zu seinem Tode ausgeübt. Nach Kalischs Tod beherrschte er zeitweise ganz allein das Repertoire des Wallner-Theaters. Hier wurden Stücke aus seiner Feder wie „Lachtaube“ „Der jüngste Leutnant“ „Der Mann im Monde“ „Singvögelchen“ aufgeführt. Freilich hatten Kalisch und er das Glück, daß ihnen neben der unvergeßlichen Soubrette Ernestine Wegner auch Meister der lustigen Schauspielkunst wie Theodor Helmerding, Reusche und — last not least — die noch in dieses Jahrhundert hineinreichende Anna Schramm, „die ewig Nette“, zur Verkörperung der ihnen zugewiesenen Rollen ebenbürtig zur Seite standen.

Schließlich sei noch die unverwüstliche Posse „Kyritz-Pyritz“ von Oskar Justinus alias Cohn, Sohn des „Del-Cohn“ und Bruder des berühmten Botanikers an der Universität Breslau, Professor Dr. Ferdinand Cohn genannt. Das Stück, eine gemeinsame Arbeit mit Wilcken, erlebte unzählige Aufführungen. Es sprudelte von Witz und übermütiger Laune.

Dr. C. P.

Daß Sie stets ein offenes Ohr und eine offene Hand hatten, wenn es galt, im Kreise der Landsleute Not zu lindern, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung.

So können wir Ihnen heute, an Ihrem 70. Geburtstage, mit unserem innigsten Dank für Ihr segensreiches Wirken das Zeugnis ausstellen, daß Sie jederzeit gehandelt haben wie ein guter Jude, wie ein treuer Sohn unserer Posener Heimat und ein aufrechter Mann. Wir wünschen Ihnen, daß Ihnen die Zukunft im Kreise Ihrer Angehörigen noch viel Gutes bringen möge, und wünschen uns, daß Sie uns wie bisher in gleicher Treue Ihr Interesse bewahren — im Sinne der Dichterworte

„Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie Du".

Mit landsmännischen Grüßen

Verband Jüdischer Heimatvereine, Gruppe Nordkreis Posen

i. A. **Richard Ehrlich**

*

Aus Anlaß seines 70. Geburtstages wurde Sanitätsrat Dr. S. Rothmann (Wongrowitz) vom Verbandsvorstand die Abravanel-Plakette überreicht.

Zum Tode von Ignaz Jastrow

Wie schon kurz mitgeteilt, starb Anfang Mai im 81. Lebensjahr der bekannte Nationalökonom Professor Dr. J. Jastrow. Er hat seine wissenschaftliche Laufbahn als Historiker und Gymnasiallehrer begonnen und war ein Schüler von Ranke, dem er bei den Arbeiten zur Weltgeschichte assistierte. 1885 habilitierte er sich als Nationalökonom in Berlin. Er war einer der ersten Wissenschaftler, die sich der Sozialpolitik annahmen. Seine Arbeiten galten besonders der Erforschung des Arbeitsmarktes. 1905 kam er als außerordentlicher Professor an die Berliner Universität. Er setzte sich für die Gründung einer Handelshochschule ein, deren erster Rektor er (1906—1909) war. Professor Jastrow hat bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1924 an der Berliner Universität gelehrt. Neben der Sozialpolitik beschäftigte sich Jastrow vor allem mit der Verwaltungswissenschaft. Er verfügte über ein großes jüdisches Wissen und widmete auch jüdischen Dingen sein Interesse.

Ignaz Jastrow war — Ostern 1874 — der erste Abiturient des Rogasener Gymnasiums.

Spiegel der jüdischen Presse

Heinrich Loewe, Tel-Aviv: Max Kollenscher (Jüdische Rundschau, No. 26 vom 1. 4. 37). Der Nachruf enthält Hinweise auf die Entwicklung von aus dem Posenschen stammenden Persönlichkeiten.

Gestern und heute (Gemeindeblatt Berlin, No. 15 vom 11. 4. 37). Der Artikel beschäftigt sich mit der Frage des Studiums der Familiengeschichte.

Jüdische Industriellen-Familien in Schlesien (Jüdisches Gemeindeblatt für Oberschlesien, Nr. 9 vom 13. 5. 37). Ausführlicher Bericht über einen gleichnamigen Vortrag von Kurt Schwerin, Breslau, gehalten im Jüdischen Central-Verein, Ortsgruppe Gleiwitz.

Walter Gottschalk. Die Schriften Eugen Mittwochs, zum 4. Dezember 1936 verzeichnet (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, März/April 1937).

100 Jahre „Allgemeine Zeitung des Judentums" (C.-V.-Zeitung, Nr. 18 vom 6. 5. 37). Unter den reproduzierten Inseraten befindet sich eine Anzeige aus dem Jahre 1846, mit der Theodor Vogelsdorff, Posen, die Uebernahme der von seinem Vater, Rabbiner Samuel Lazarus Vogelsdorff, „rühmlichst betriebenen Klümpchen-Fabrik" anzeigt.

Bernhard Brilling. Zur Geschichte der alten Judengemeinde Zülz O.-S. (Der Jüdische Wille, Januar/Februar 1937).

Aus den Gruppen

Stadt Posen. Unser treues Mitglied Salo Sommerfeld feiert am 12. Juni seinen 70. Geburtstag, ein wahrer Menschenfreund, der niemals versagte.

Westkreis Posen (Pinne). Unser Landsmann Louis Baer, früher in Lübeck, zuletzt in Hamburg wohnhaft, ist am 9. Mai im 74. Lebensjahre gestorben. Seit Gründung unserer Vereinigung Mitglied, hat Baer deren Bestrebungen immer auf das Wärmste gefördert. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Nordkreis Posen (Rogasen). Albert Link hat uns aus Anlaß seines 60. Geburtstages eine Spende überwiesen. Ebenso Gutl Rummelsburg geb. Krakauer aus Anlaß der ersten Jahrzeit unseres Landsmannes Jacob Rummelsburg. Herzlichsten Dank!

Unser treues Mitglied Anna Schmerel geb. Pacyna ist durch den Tod ihres Mannes Max Schmerel in tiefe Trauer versetzt worden.

Familiennachrichten

Verlobt: Hilde Adler, Ratibor, mit Moses Berkovitz, Teschen (C.S.R.); Traut Heymann, Cosel/O.-S., mit Dr. Ernst Simon, Jastrow; Gerda Loewkowitz, Konstadt/O.-S., mit Justin Koppel, Santa Cruz de Tenerife; Margot Gottinger, früher Posen, mit Richard H. Kuttner, früher Posen, London W 1.

Vermählt: Rudolf Schwersenz und Ilse geb. Hecht, früher Beuthen; Siegbert Riesenfeld und Herta geb. Simon, Breslau; Dr. med. Heinrich Fink und Edith geb. Bender, Breslau.

Geburtstag: 50 Jahre: Emil Warschauer, früher Posen, am 4. Juni.

Geboren: Ein Sohn: Heinz Heppner und Alice geb. Schönwald, Breslau.

Gestorben: Rechtsanwalt Dr. Martin Markiewitz, Breslau; Theresia Fränkel geb. Weichmann, Beuthen; Max Beer, Glogau; Lenchen Matzdorff, Pitschen/O.-S.; Ilse Liebrecht, Landeshut; Frau Justizrat Feilchenfeld, geb. Falk, früher Thorn; Arnold Danziger, früher Thorn; Isidor Rosenthal, früher Thorn; Margarete Wiener, früher Thorn.

Am 9. Mai feierte Rabbiner Dr. Georg Wilde, Magdeburg, seinen 60. Geburtstag. Wilde stammt aus Meseritz.

Grabpflegekosten. Auf verschiedene Anfragen aus Mitgliederkreisen des Verbandes erwidern wir, daß der Oberfinanzpräsident Berlin (Devisenstelle), Berlin NO 43, Neue Königstr. 61/64, auf Antrag in Einzelfällen mitgeteilt hat, daß Grabpflegekosten im Rahmen der monatlichen Paßfreigrenze durch die Post oder eine Devisenbank überwiesen werden können.

Die Kriegsopferabteilung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten weist darauf hin, daß die Vertretung der jüdischen Kriegsopfer durch Erlaß des Herrn Reichsarbeitsministers vom 27. 8. 34 dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten übertragen worden ist. Dessen Kriegsopferabteilung führt die Betreuung und Beratung der jüdischen Kriegsopfer in allen Versorgungsangelegenheiten bei seiner Bundesleitung, Berlin W 15, Kurfürstendamm 200, bei seinen Landesverbänden und Ortsgruppen durch.

Berthold Neumann
Kleinste Flügel / Kleinpianos

RADIO aller führender Marken
Kurfürstendamm 205
91 57 16 / 17

Alle Drucksachen
Spezialität: Danksagungen jeder Art
Buchdruckerei Richard Ehrlich
NW 40, Wilsnacker Str. 1 / 35 38 74

Ihre Blumen . . . . . .
BLUMENHAUS GERSON
Berlin W 15, Meinekestr. 2 / Tel. 91 34 48
Blumenspenden nach allen Städten der Welt!

Dichterherzog
Ihr moderner Festdichter
zu allen Gelegenheiten!
NW 87, Flensburger Str. 22. — Tel.: 39 25 00

מצבות Altmann & Gerson
Grabdenkmäler, Erbbegräbnisse
Am Jüdischen Friedhof, Weißensee, Lothringenstr. 23. / Tel.: 56 31 54

Schreibmaschinenarbeiten B. Ehrlich
W 9, Potsdamer Str. 122c-123 (Nähe Potsdamer Brücke)
W 9, Potsdamer Platz 1 im Columbushaus
Fernruf: 21 38 21

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Str. 41III (Tel.: 91 06 25). — Postscheckkonto: Berlin 171658 (Verband Jüdischer Heimatvereine). — Hauptschriftleiter: Dr. Ernst G. Löwenthal, Berlin W 15. Verantwortlich für Inserate: Richard Ehrlich, Berlin NW 40. — Druck: Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. I. Vj. 37. 1035.